Von der Gelbsucht unter dem Hornviehe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Elftes Stück.

Von der Gelbsucht unter dem Hornviehe.

Diese Krankheit scheinet der Vorläufer vor den meisten langwierigen Krankheiten zu seyn, denen das große Vieh unterworfen ist, als der Einschrumpfung der Gedärme, dem Durchlaufe, der Engbrüstigkeit, oder dem Keuchen, der Wassersucht, der Versiegung der Milch und andern.

Die Jahres Zeiten, in welchen das Vieh am meisten diesem Uebel unterworfen ist, sind ungefehr die ersten fünf Wochen im Frühling, da es zum Weiden ausgetrieben wird, zu welcher Zeit es gemeiniglich bei Tage sehr warm und in der Nacht kalt zu seyn pfleget, wie denn auch das Gras zart, und voll Feuchtigkeit ist; desgleichen im Herbste, wo die gleiche Abwechslung in der Witterung herrschet.

Da das Vieh um diese Zeit schwach ist, so dünstet es stark aus, wodurch die Dunstlöcher den Tag über weit geöfnet werden, und sich wenn bei Nacht plötzliche Kälte kömmt, schnell zusammenziehen. Die Materie nun welche durch die Ausdünstung hätte weg geschaft werden sollen, geht wieder zurück in das Blut, um durch den Harn wegzugehen; dadurch wird aber auch viel mehr Galle in der Leber abgesondert, als sonst geschehen würde; die Gallenblase wird übernatürlich ausgedehnt, es kömmt

viel Galle wieder in das Blut, an statt, daß sie durch die Gedärme weggehen sollte; das Blut wird dadurch scharf und zähe, es bewegt sich nur langsam in seinen Adern. Daher scheinet die Trägheit zu entstehen, welcher das Thier bei diesem Uebel unterworfen, und die einer von den ersten Zufällen dieser Krankheit ist. Wegen der Klebrigkeit und langsamen Bewegung des Blutes wird die Leber unfähig gemacht ihr Amt zu verrichten, es wird nicht genug Galle abgesondert, das Blut wird also davon nicht gereiniget, sondern sie geht mit demselben im Körper herum, bis sie sich an irgend einem Theile absetzet, und daselbst, wenn man nicht zeitich vorbeuget, eine dem Thier sehr nachtheilige Geschwulst machet. Dergleichen Geschwülste werden äußerlich in den Drüsen hinter den Ohren, auf den Schultern, an der Seite, an der Wamme, rund um dem Horne der Hufe und an den Eutern; innerlich in den Fettadern zwischen den Muskeln des Leibs, in dem Nierenfette, und so gar zwischen den Umhüllungen der Kutteln wahrgenommen. Wenn die Geschwülste welche äußerlich erscheinen, zur Eiterung kommen, so genist solches gemeiniglich, wiewohl sichs öfters lange verzeucht.

Die ersten Zufälle und Anzeigen dieser Krankheit sind des Morgens ein Schaudern des Thiers, und besonders an den hintern Theilen, als den Lenden, Hüften, und Schenkeln; hohle, tief eingefallene Augen, ein starrendes Haar, eine trockene Nase, und wenn die zugezogene Erkältung groß ist, ein Hängen der Ohren, das Aufschwellen der Wamme, der Drüsen an den Ohren, der Schultern oder der Seiten, und bei den Kühen eines großen Theils des Euters, nebst einer plötzlichen Abnahme der Milch, und was noch davon kömmt, wird

nach

nach wenigen Tagen gelblicht, und lauft zusammen, wenn es gekocht wird. Die Vorderzähne sind gemeiniglich los, als wenn sie ausfallen wollten.

Wenn diese Zufälle, vornehmlich die ersten, unbemerkt bleiben, wie es oftmals bei dem Gälteviech, und solchem, das weit umher streift, der Fall ist, so eräugnet es sich vielmals, daß sich die Krankheit an irgend einen innerlichen Theil setzet, und Heiserkeit und Keuchen, oder den Durchlauf und die Ruhr, oder die Wassersucht verursachet. Bei diesem letzten Uebel sah man, da man das Vieh öffnete, die Milze sehr klein und dünn und nicht halb so groß, als im gesunden Zustande. So auch die Leber; sonst nichts widernatürliches an beiden. Die Gallenblase hingegen war von einer ungemeinen Dicke und fast leer. Bei Eröffnung eines Stück Viehes, das ausgezehrt und der Heiserkeit und dem Keuchen unterworfen war, fand man den Herzbeutel ganz hart geworden, und gegen das Herz zu beinahe schwielicht; das Herz ungewöhnlich groß, aber gesund; die Lunge ganz gesund, aber klein; die Milze dünne und verwelket, und die Leber etwas vertrocknet, mit einigen kleinen harten Knötchen darinnen; die Gallenblase beinahe wie die vorige. Auch bei andern sind die Gallenblase, Leber und Milze durchgängig mehr oder weniger angegriffen gefunden worden. Diejenigen, welche die Ruhr und den Durchfall hatten, hatten auch durchgängig ihre Gedärme innwendig mit einer großen Menge Schleim überzogen, welcher dem Froschlaich glich. Das Fleisch von solchem kranken Viehe ist stets von einer gelben Farbe.

Folgende Cur ist oft mit gutem Erfolg gebraucht worden. Man nehme eine Hand voll Rautenspitzchen, eben so viel von dem großen Schellkraut (Chelidonium vulgare); hake solches klein, und vermische damit eine

Unze

Unze gepülverter Turmerichwurzel (Curcuma), oder statt deren rothen Sandel; dieses schütte man in drei Nößel (oder Pfund) recht altes gutes Bier, oder eine andere schickliche Flüßigkeit, und lasse es nur eben aufkochen. Wenn es kalt genug ist, so gebe man es dem Vieh warm ein. Man brauchet das Vieh eben nicht vorher oder nachher inne zu halten, wofern einen nicht das strenge Wetter dazu nöthiget. Zwei von diesen Tränken, in 48 Stunden von einander, werden die Cur vollenden, wenn die Krankheit noch nicht lange gedaurt hat. Sollte ein Durchlauf dazu kommen, so gebe man nach dem ersten Trank folgendes dazwischen: man nehme ein Pfund Eichenrinde, koche es in einem Stübchen (8 Pfund) Wasser, bis ein vierter Theil eingekocht ist; seige es durch; in diesem Wasser koche man noch 2 Pfund Reis, bis er weich ist; man vermische damit ein halb Pfund gebrannte Brodtrinde und zwar vom Boden, und zu allem diesem gieße man zwei Quart Milch, lasse es 20 Minuten kochen, theile es in zween Theile, und gebe dem Vieh einen davon auf einmal. Museum rustic. 3 B. S. 260.

Aus einem Gespräche.

Der Herr. Aber sagt mir doch, warum säete euer Nachbar den letzten Frühling Erbsen in seinen Acker, ohne sie zudecken. Erbsen und Mist lagen auf dem ungepflügten Felde hingestreut. Ich konnte die Ursache nicht finden: aber ein Flug Tauben war minder unschlüßig, als ich; sie dachten, die Erbsen wären diesmal blos ihnen zu Gefallen gesäet worden, und fraßen sie ruhig auf.

Der Pachter. Dieser Mann steht in dem abergläubischen Wahn, St. Georgentag sey vorzüglich gut

zum